

regelmässigen Brutvorkommen des Wintergoldhähnchens befinden sich in 3 km Entfernung.

Im Windschutzstreifen konnten weiter meist Einzelpaare folgender Brutvogelarten festgestellt werden: Amsel *Turdus merula*, Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla*, Rabenkrähe *Corvus corone*, Buchfink *Fringilla coelebs* und Goldammer *Emberiza citrinella*. Am 22. Juni suchten in den Fichten zwei umherstreifende Haubenmeisen *Parus cristatus* nach Nahrung, eine Vogelart, die in der waldarmen Aareebene nicht jedes Jahr zu beobachten ist.

Nach Glutz von Blotzheim & Bauer (Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 12, Wiesbaden 1991) zeigt das Wintergoldhähnchen zur Brutzeit eine starke Bindung an die Fichte. Als Minimumareal benötigt es einen mehr oder weniger geschlossenen Horst von mindestens 16 alten Fichten mit gut ausgebildeten Kammästen. Fichtenstangenhölzer werden gemieden, dichte und randständige Fichten (mehr als 15-jährig) mit gut ausgebildeten Kammästen als Nestbäume nur selten benutzt. Letzteres dürfte sich wahrscheinlich aber auf Wälder beziehen.

So fand ich in den zusammenhängenden Waldgebieten am Jurasüdfuss bei Solothurn schon mehrmals Reviere und auch einzelne Nester des Wintergoldhähnchens in Horsten mit 10–20 cm dicken Fichten. Vor allem die lineare Anordnung der jungen Fichten und die Isoliertheit des Windschutzstreifens bei Grenchen weichen stark von den Brutbiotopen des Wintergoldhähnchens in der Schweiz ab. In meinem 32 km² grossen Beobachtungsgebiet in der Aareebene bei Solothurn (Christen, Die Vogelwelt der Aareebene westlich von Solothurn. Mitt. Naturf. Ges. Kanton Solothurn 37: 9–118, 1996), wie auch in der weiteren Umgebung, konnte ich in kleinen Feldgehölzen noch nie brütende Wintergoldhähnchen feststellen. An der Peripherie des Areals bzw. ausserhalb der natürlichen Verbreitung der Fichte, wie z.B. in Grossbritannien und Westfrankreich, nistet das Wintergoldhähnchen allerdings auch in Laubwäldern, Gärten und Windschutzhecken (Glutz von Blotzheim & Bauer l.c.).

Manuskript eingegangen 17. August 2000

Manuskript angenommen 25. August 2000

Singdrossel *Turdus philomelos* singt nur einen Silbentyp

Wendelin Aeple, Ueli Rehsteiner und Theo Nef

Song Thrush *Turdus philomelos* singing only one syllable. – From the end of April until 6 July 1999 a Song Thrush with a song repertoire of only one syllable was observed in north-eastern Switzerland.

Key words: *Turdus philomelos*, song repertoire, syllable.

Wendelin Aeple, Sonnenhügel, CH–9303 Wittenbach; Ueli Rehsteiner, Zwyszigstrasse 37, CH–9000 St.Gallen (Korrespondenzadresse), e-mail: ueli.rehsteiner@freesurf.ch; Theo Nef, Demutstrasse 2, CH–9000 St.Gallen

Der Gesang der Singdrossel *Turdus philomelos* besteht aus einer abwechslungsreichen Abfolge von klaren, meist mehrsilbigen Phrasen¹. Die einzelnen Silben werden in der Regel zwei- bis viermal wiederholt (Bergmann & Helb 1982, Glutz von Blotzheim & Bauer 1988).

Ende April 1999 bemerkte WA in einem

Waldstück bei Wittenbach (Kanton St. Gallen) eine Drossel, deren Gesang merkwürdig monoton klang. Am 12. Mai konnten wir den Sänger als Singdrossel bestimmen und mehrere Gesangsstrophen auf Tonband aufzeichnen. Die Drossel sang trotz Regenwetter anhaltend auf den Spitzen von Fichten und wiederholte dabei eine stets gleiche, an den Gesang des Kleibers

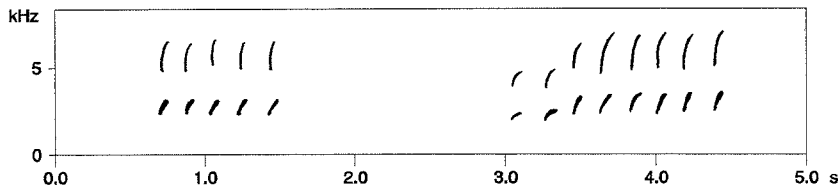


Abb. 1. Zwei Phrasen aus dem Gesang der Singdrossel *Turdus philomelos*. Die Phrase links besteht aus fünf gleichen Silben, jene rechts aus acht Silben, von denen die ersten zwei leicht modifiziert sind. – *Two phrases from the song of a Song Thrush Turdus philomelos.*

Sitta europaea erinnernde Strophe, die sich als «wit-wit-wit-wit-wit» beschreiben lässt (Abb. 1, sonagraphisch allerdings keine Ähnlichkeit mit Kleiber, vgl. Bergmann & Helb 1982). Einzige hörbare Variation war, dass am Strophenbeginn ab und zu ein oder zwei etwas tiefere Laute geäussert wurden. Diese Strophen hörten sich an wie: «wüt-wüt-wit-wit-wit-wit-wit». Von den Tonbandaufnahmen angefertigte Sonagramme bestätigten, dass die Singdrossel stets nur einen Silbentyp äusserte, gelegentlich mit modifizierter Einleitung (Abb. 1). Bis am 6. Juli konnte der Vogel mehr oder weniger täglich gehört werden.

Unter den westpaläarktischen *Turdus*-Arten gilt die Singdrossel als jene mit dem umfangreichsten Repertoire (Ince & Slater 1985). Ince (1982 zit. in Cramp 1988) fand Repertoiregrößen von 104 bis 219 verschiedenen Silben, im Mittel etwa 130 pro Individuum. Nach einer Lernphase werden regelmässig Gesänge und Rufe anderer Vogelarten imitiert (Marler 1959 zit. in Cramp 1988, Simms 1978, Glutz von Blotzheim & Bauer 1988).

Verglichen mit diesen Angaben war das Repertoire der von uns beobachteten Singdrossel

extrem reduziert. Die anhaltende Gesangsaktivität bis in den Sommer lässt vermuten, dass der Vogel nicht verpaart war (Davies & Snow 1965). Es ist denkbar, dass das Tier wegen des atypischen Gesangs keine Partnerin fand, denn ein positiver Zusammenhang zwischen Repertoiregröße bzw. Gesangstyp und Verpaarungschancen wurde schon bei verschiedenen Singvogelarten festgestellt (Hegelbach 1984, Catchpole 1986, Übersicht in Ligon 1999). Im folgenden Frühjahr konnte kein derartiger Gesang mehr gehört werden.

Literatur

- BERGMANN, H.-H. & H.-W. HELB (1982): Stimmen der Vögel Europas. München.
- CATCHPOLE, C. K. (1986): Song repertoires and reproductive success in the Great Reed Warbler. *Behav. Ecol. Sociobiol.* 19: 439–446.
- CRAMP, S. (1988): Handbook of the birds of Europe, the Middle East and North Africa, Vol. 5. Oxford.
- DAVIES, P. W. & D. W. SNOW (1965): Territory and food of the Song Thrush. *Brit. Birds* 58: 161–175.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 11. Wiesbaden.
- HEGELBACH, J. F. (1984): Untersuchungen an einer Population der Grauammer (*Emberiza calandra* L.): Territorialität, Brutbiologie, Paarbindungssystem, Populationsdynamik und Gesangsdialekt. Diss. Universität Zürich.
- INCE, S. A. & P. J. B. SLATER (1985): Versatility and continuity in the songs of Thrushes *Turdus* spp. *Ibis* 127: 355–364.
- LIGON, D. (1999): The evolution of avian breeding systems. Oxford.
- SIMMS, E. (1978): British Thrushes. London.

¹ Eine Grundlage der Bioakustik ist das Sonagramm. Dieses stellt Töne (Schwingungen) als charakteristische Schwärzungen dar. Ein Element ist die kleinste im Sonagramm als zusammenhängende Schwärzung zu erkennende Einheit; als Silben bezeichnet man eine Abfolge von mehreren zusammen gehörenden Elementen, die von Ohr nicht getrennt wahrgenommen werden können und deshalb als ein Ton oder Laut gehört werden. Eine Phrase besteht aus einer Abfolge von mehreren gleichartigen Elementen oder Silben.